

# »Sprachfähig werden«

Waltraud Kämper, Kirchlicher Dienst in der Arbeitswelt (KDA)

»Wenn im Kindergarten und der Schule deutsch gesprochen wird und zu Hause nur Türkisch, dann kann das nicht funktionieren. Die müssen Deutsch lernen!« »Sie sind die erste deutsche Frau, die sich für mich als Mensch, für meine Gedanken interessiert...« Beide Aussagen höre ich im Rahmen meiner Arbeit immer wieder. Sie scheinen mir zwei Seiten einer Münze zu sein.

Immer wieder wird die Notwendigkeit des Erlernens der deutschen Sprache betont und Unverständnis gezeigt, dass Zugewanderte nicht richtig Deutsch sprechen oder dass eine junge, in Deutschland geborene Mutter mit ihrem Kind türkisch oder russisch spricht, anstatt deutsch. Aber kaum eine reflektiert die Voraussetzungen für erfolgreiches Lernen einer Sprache.

Das Niedersächsische Kultusministerium hat im letzten Sommer einen Orientierungsfaden zu dem Prozess des Lernens einer (Zweit- oder Dritt-)Sprache herausgebracht, der in einigen Punkten das Alltagswissen auf den Kopf stellt. So weist er darauf hin, »Die Sprache der Herkunft ist meist die Sprache der Gefühle. ... Die Wertschätzung der sprachlichen Herkunft und Geschichte eines Kindes, also auch seiner Erst- oder Familiensprache(n) ist von enormer Bedeutung für den erfolgreichen Zweitspracherwerb. Schließlich ist die Sprachpraxis der Familie wesentliches Element seiner individuellen Lebenserfahrung, seiner Persönlichkeit. Spracherfahrungen schließen kulturelle



Erfahrungen ein, transportieren auch Normen und Werte, Situationsdeutung und Weltbilder. Diese Erfahrung zurückzuweisen oder gering zu schätzen bedeutet, dass ein Kind in seiner Persönlichkeit missachtet wird.... Generell ist zu raten, dass Eltern mit ihren Kindern in der Sprache sprechen, in der sie sich flüssig, kompetent und variationsreich verständigen können.« (Juli 2011, S. 9 ff)

Letzteres ist wichtig, weil Eltern sonst keine geeigneten Sprachvorbilder für ihre Kinder sind. Außerdem ist ein Vertrauensverhältnis und gegenseitige Anerkennung zwischen Eltern, ErzieherInnen und LehrerInnen ebenso notwendig wie häufige, positiv verlaufende Sprachanlässe für Eltern wie Kinder.

Prof. H. Bickes, Leibniz-Universität Hannover stellt fest: »In den 60er Jahren glaubte man noch, dass Mehrsprachigkeit zu kognitiver

Verwirrung und Entwicklungsnachteilen führt. Zahlreiche Untersuchungen haben jedoch das Gegenteil gezeigt: International gesehen ist die frühe Mehrsprachigkeit der Normalfall, in Asien und Afrika wachsen die Kinder in der Regel mit mehreren Sprachen auf. ... Spracherwerb ist in hohem Maße auch ein sozialer Prozess: Die Bezugspersonen, das soziale Umfeld und das Prestige der Sprache spielen eine große Rolle. In Deutschland mangelt es zum Beispiel an Wertschätzung und Förderung der Herkunftssprachen von Migrantenkindern, die so durch ihre Zweisprachigkeit in Identitätskonflikte geraten können.« (NP 15.9.11)

Vor diesem Hintergrund wird deutlich, dass Mehrsprachigkeit nicht die klare Orientierung in die deutsche Gesellschaft hinein in Frage stellt, sondern dass sie, sobald konzeptionell in der Kindertagesstätte oder Schule verankert, ein Schritt zu Kommunikation und Teilhabe ist und damit zu Wertschätzung und Entwicklung der Kinder.

Und was für Kinder gilt, ist auch für Erwachsene von Bedeutung. Neueren Erkenntnissen zufolge ist nicht nur der Intellekt, sondern auch ein möglichst positives Selbstwertgefühl entscheidend für Entwicklung und einen guten Lernerfolg. Die im Herkunftsland erworbenen Qualifikationen und Lebenserfahrungen nicht anzuerkennen und keine Perspektive für (berufliche) Entwicklung zu eröffnen, erschwert vielen Erwachsenen das Erlernen der deutschen Sprache. Wenn man genau hinzuhört, wird in Gesprächen deutlich, dass es nicht an der Bereitschaft Deutsch zu lernen hapert. Es fehlt offensichtlich vielfach an

Sprachanlässen bzw. an vertrauensvollen Beziehungen, in der fremden Sprache Kontakt mit Deutschen aufzunehmen.

»Die Sprache ist schon eine große Hürde, sich zu trauen und Kontakt mit Deutschen aufzunehmen...« »Manchmal kommen einige Frauen mit zu den Treffen, aber im Großen und Ganzen sind sie sehr zurückhaltend und trauen sich nicht. Sie gehen nicht gern in die Öffentlichkeit, weil sie Angst haben Fehler zu machen.«

Dies gilt in besonderem Maße auch zu Beginn von beruflichen Kontakten. Es fehlt an Übung über berufliche Themen und die Präsentation von eigenen Kompetenzen ins Gespräch zu kommen. Zweifellost ist »sprachfähig werden« eine Herausforderung für Frauen und Männer, die Deutsch als Zweit- oder Drittsprache lernen müssen, aber es ist auch eine Aufgabe für Einheimische. In gewissem Sinne mangelt es auch an der Sprachfähigkeit der deutschen Bevölkerung, an Interesse oder Mut, auf Menschen anderer Muttersprachen zuzugehen, das Gespräch zu suchen. Das Zusammenkommen mit Ostdeutschen in den 90er Jahren hat gezeigt, dass es zur Verständigung mehr braucht, als die deutsche Sprache. Wir hatten die gleiche Sprache und haben oft doch nichts verstanden und beidseitig manche Chancen zur Verständigung und positiver Entwicklung vertan. Angesichts der Herausforderung nachhaltig unsere soziale und wirtschaftliche Zukunft zu gestalten, sollten wir keine Gelegenheit auslassen, bei der Anderen nach Erfahrungen und Ideen zu fragen und hinzuhören, was sie mitteilt – mit vielen oder wenigen Worten. ●

**Kontakt: Waltraud Kämper**  
KDA Hannover, [kaemper@kirchliche-dienste.de](mailto:kaemper@kirchliche-dienste.de)

*Sprachlos  
trotz Mehrsprachigkeit  
ohne Worte  
trotz vieler Ansätze  
Gefühle und Gedanken  
finden keine Form  
dich zu erreichen  
so viel  
sprechen von Worten,  
ohne etwas zu sagen  
Austausch von stummen  
Blicken, die Bände  
sprechen*

*Die Sprache des Herzens  
ist international – oder?*